

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 11

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Kinder am Abend

Eben fällt mir eine Zeitung in die Hände, die eine recht aufschlußreiche Auseinandersetzung unter Lesern enthält, über das Thema, ob Kinder, kleine Kinder und Schulkinder, dabei sein sollen, wenn ihre Eltern am Abend Gäste empfangen.

Eine «männliche Stimme» führt aus, jawohl, natürlich sollten sie das, — wenigstens für den ersten Teil des Abends. Und es sei unfreundlich von der Mutter, einfach zu sagen, die Kleinen schliefen bereits und sollten nicht gestört werden. Er, der Besucher, hätte gern noch ein bißchen Betrieb gemacht mit ihnen, und auch die mitgebrachte Schokolade möchte er ihnen persönlich überreichen, und nicht der Mutter.

Hm... Ich wette, daß diese Männerstimme aus einer Junggesellenbrust erschallt. Wir haben es da mit der bekannten Erscheinung des Onkel Edis, des Kinderliebenden, zu tun. Die Kinder erwidern Onkel Edis Liebe, sind begeistert von seiner Schokolade, und schätzen den «Betrieb», den er da zu sonst ach! so nachtschlafender Zeit ins Haus bringt, ganz enorm. Daß die lieben Kleinen nachher vor lauter freudiger Aufregung nicht einschlafen können, macht dem Onkel Edi gar nichts. Nichts freut und erheitert ihn mehr, als wenn sie nachher alle halbe Stunde nach ihm rufen, oder sogar mehrmals im Nachthemd im Salon auftauchen. Nachher kann er ja dann seine friedliche Junggesellenwohnung aufsuchen, und somit ist alles in Ordnung. Im Uebrigen soll eben jeder zusehen, wie er mit seiner Umgebung fertig wird.

Ein Mutterherz haben nur Männer.

Frauen sind hartherzig und kalt. Ich kenne keine, wirklich keine Mutter (obwohl es sie ja vielleicht gibt), die nicht am Abend mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung in einen Sessel sinkt, und denkt: «So! Gottlob sind sie versorgt!» Manche sind sogar so roh, es nicht bloß zu denken, sondern auch auszusprechen. Kopfschüttelnd und vorwurfsvoll reagiert gar mancher Papi auf ein solches Verhalten. Man hat, sagt er, wirklich nichts von den Kleinen. Kaum ist man recht zu Hause, so werden sie auch schon gefüttert, gebadet und ins Bett gesteckt.

Natürlich besteht da ein kleiner Unterschied, der halt manchem Papi nicht auffällt: die Mutter hat nämlich die lieben, gesunden und lebhaften Kleinen von morgens sieben Uhr bis abends um sieben ständig um sich, die Glückliche. Am Abend will sie dann perverterweise Ruhe haben und «wieder einmal ein erwachsenes Wort mit einem erwachsenen Menschen reden.» Dies ist manchem Papi völlig unbegreiflich. Nur hie und da, am Sonntag, so gegen Abend, wird so ein Papi oft ein bißchen merkwürdig. Die Legende behauptet, daß er sich oft schon gegen sechs Uhr erkundigt, ob es jetzt nicht vielleicht an der Zeit wäre ---?

Ja, das sind seltsame psychologische Vorgänge. Immerhin, soweit treibt der Papi die Kinderliebe nicht, daß er, wenn er abends in Gesellschaft geht, auch noch anderer Leute Kinderchen um

sich haben will. Darin unterscheidet er sich vom Onkel Edi.

Trotzdem — ein Mutterherz haben nur Männer. Das geht unter anderem wieder einmal aus der eingangs erwähnten Leserdiskussion hervor: typischerweise ist keine einzige Mutter dafür, daß die Kleinen jeweils abends, wenn Gäste kommen, dabei sein sollten, ja sie verteidigen grausamerweise das Schlafzimmer der Kinder gegen die Onkel Edis, wie der Adrian von Bubenberg die Mauern Murfens. Sie wollen in ihrem Egoismus offenbar nur eins: Ruhe haben und zur Abwechslung einmal unter Erwachsenen sein. Dazu kommt noch der, ebenso egoistische, Anspruch, die Kleinen zur Nachtzeit nicht auf Touren gebracht zu sehen. So sind wir, so ziemlich alle.

Eine der Mütter hat noch andere Bedenken: sie sagt, die Kinder würden außerdem durch die Gespräche der Erwachsenen seelisch geschädigt.

Das kann schon sein, ich weiß da nicht so Bescheid. Ganz sicher aber ist, daß die Gäste durch Gespräche mit Vierjährigen, die bis nach elf dauern, seelisch geschädigt werden. Ich rede da aus Erfahrung. Wir haben Bekannte, deren drei und vierjährige Töchter in Pyjama und Schlafrock (rosa und hellblau) auf dem Kanapee sitzen und sich fleißig, wenn auch nicht immer anregend, ins Gespräch einschalten, sofern sie nicht dessen Führung, zum unverhohlenen Entzücken ihrer Eltern, ganz übernehmen — bis um halb Zwölf der

letzte Gast mit dunklen Schatten unter den Augen das gastliche Haus verlassen hat. Diese Eltern haben ganz recht. Man soll seine Gäste an all seinen Freuden teilnehmen lassen. Und was diese Gäste angeht, so gibt es ja immer etwa Grippeepidemien und andere Verhinderungen, wenn ihnen der Sinn nach einem kinderlosen Abend steht.

Es ist nett, daß es auch solche Mütter gibt — wenigstens eben diese eine. Sie ist dringend nötig als Ausgleich gegen die vielen, die da erleichtert aufseufzen, wenn «sie endlich versorgt sind». Nur eines stört mich an der Sache: ich weiß, daß diese selbe unermüdliche Dauermutter, wenn kein Besuch erwartet wird, ihre Kleinen um halb Acht mit derselben Erleichterung «versorgt», wie wir alle. Offenbar will sie den Gästen etwas bieten.

Kinder am Abend,
Erquickend und labend.

Bethli.

Es flimmert im Unkraut

Liebes Bethli! Als alter Ehekriegler lese ich nicht nur den Nebi masculini generis, sondern auch die Seite der Frau mit größtem Interesse. Man lernt ja nie aus, und das Kapitel «Hausfrau» mit all seinen Nöten und Sorgen ist so kompliziert, daß eigentlich jeder Hausvater stolz sein sollte, wenn er besagtes Kapitel mehr als zwanzig Jahre lang ohne sichtbare Gemütsstörungen verdaut hat.

Ich bin bei weitem kein Mustergatte, oh nein, ich kann nicht einmal sagen, ob ich ober- oder unterhalb der aurea mediocritas stehe. Vermutlich einmal so und meistens anders. Manchmal aber, wenn die Frauen im Nebi von ihren Nöten mit dem diesbezüglichen Ehegespons prichten, dann, ja dann komme ich mir beinahe wie ein halber Märtyrer vor. Zur besseren Illustration will ich nachstehend eines meiner Martyria schildern.

Wir wohnen auf dem Land, kennen also keine geleeertwundene Ochsnerkübel und haben auch noch keine Zentralheizung. Im Winter sind bei uns zwei Holzöfen und ein Kochherd mit allem drum und dran zu betreten. Unter drum und dran verstehe ich z. B. das jeweilige Säubern der Roste und das Leeren der Aschenbehälter, eine Aufgabe, die ich nebst dem Anfeuern freiwillig übernommen habe, seitdem wir uns ohne Dienstmädchen behelfen. Soweit wäre ja alles in Ordnung.

Nun weiß aber jede Hausfrau, daß heutzutage der größte Teil aller irdischen Konsumgüter in Staniolpapier gewickelt ist, und alle diese Staniöler wandern mangels des O. K. (s. o.) in den Herd oder in den Ofen. Staniol brennt nicht und leider, leider schmilzt es auch nicht. Wenn ich also die Roste der drei Feuerstellen reinige, so muß ich von Hand alle diese Rugeli hervorklauben und in den Aschenbehälter tun. Die Asche kommt natürlich als guter Dünger auf die Gartenbeete. Nun werden die hochverehrten Leserinnen glauben, das Staniolproblem sei damit erledigt, aber oha.

Alle Jahre wieder kehrt der Lenz ins Tal. Der Garten verlangt seine Pflege, und wie das Unkraut



«Läute die Redaktion der ‚Neuesten Nachrichten‘ auf und sage, daß sie einen Reporter vorbeischieken sollen. Ich habe eine Uranium-Ader entdeckt.»

Copyright by Punch

wieder totsicher aus dem Boden schießt, schaut her, das Staniolpapier ist auch wieder da. Die Regenwürmer, meine freundlichen Helfer und Mitarbeiter haben diese Kost verschmäht und mir flimmert es vor den Augen.

Bleibt mir nur noch die Hoffnung, daß meine Nachfahren dereinst in meinem Garten eine Zinngrube eröffnen können.

Hilf Bethli. Was machst Du mit dem Staniolpapier? Dein verzweifelter Igel.

Dasselbe, wie Du, lieber Igel. Es ist ein Kreuz. Dabei wird bei uns der Ochsnerkübel geleert. Aber wir haben einen Kamin, und darin entsteht Tag für Tag das von Hand auszubeutende Zinnbergwerk. Natürlich, wenn Deine Frau alle Schokoladenpapierli in den Ofen wirft! ... Nur, schau mir ins Auge! — bist Du ganz sicher, daß gar nie ein Zigarettenpäckli (ein leeres natürlich) von Dir ebenfalls in diesem so wählerisch-heiklen und gar nicht allesfressenden Krematorium versorgt wird? Wir sind allesamt schwache Menschen, und wir machen immer wieder dieselben Fehler. Aber sei nicht verzweifelt, laß es flimmern im Unkraut. Wer weiß, ob nicht wirklich Deine Nachfahren dereinst mit dem Zinnbergwerk ein tolles Geschäft machen! Herzlichst Bethli.

Zu Höherem berufen

Liebes Bethli, es scheint, Illusionen sind nur dazu da, um zerstört zu werden. Und dabei ist ein Illusionli etwas so Nettes und Gmögiges, grad wie ein elektrisches Oefeli, an dem man sich behaglich die Hände wärmt, wenn's draußen kalt und grau ist. — Ich meinerseits bin seit gestern ohne «Oefeli» und daher inwendig ganz grau in grau mit schwarzen Tüpfli und leicht angeschimmelt.

Wohlverstanden, es gibt aller Gattig Illusionen, aber Du wirst zugeben, Bethli, daß einem die-

jenigen über die eigene, edle Person am meisten wurmen, — eben dann, wenn sie kaputt gehen. Und wenn man eine Zeitlang die Illusion genährt hat, daß man eigentlich außer Sockenflicken und Hosenblätzen das Zeug zu ganz andern Dingen hätte, so ist die Ernüchterung doppelt bitter.

Vor einiger Zeit schleppte uns jemand einige Kilo Polizeiromäne ins Haus, alle vom gleichen Verfasser nach dem gleichen Rezept gebraut. In all diesen Büchern ist neben vielem düsteren Gensindel unweigerlich eine äußerst geheimnisvolle Frau, die über eine geradezu atemraubende Garderobe und eine nicht zu überbietende Kaltblütigkeit verfügt und von der ersten bis zur zweitletzten Seite ungeheuer verdächtig ist. Man denkt ständig «Aha», wenn sie in Gesellschaft eines «dur» in irgend einer Bar auftaucht, mit dem Kerl zusammen so zwei, drei Whiskys (mit fast ohne Soda) kippt, ihn mit ihrem Charme einwickelt, wie einen Wurstwecken in ein Butterbrot-papier, ab und zu auch mit dem Pistöleli knallt — grad zum Handtäschli hinaus, damit der andere nichts merkt vorher. Und ganz am Schluß wird dem staunenden Leser kundgetan, daß das eine der besten Geheimagentinnen sei, eine hundertprozentige Patriotin, die aus purer Vaterlandsliebe sich so ein Hundeleben mache, um abhandengekommenen Geheimdokumenten der Regierung und asligem Zeug nachzuspürchen.

Und seither, Bethli, führe ich ein Doppelleben. Stell' Dir vor, Du bekommst von Bern herab B'rict (durch einen Vertrauensmann natürlich), es seien wichtige Akten über einen neuen schweizerischen Unterseebootstützpunkt gestohlen worden und es müsse alles gefan werden, um zu verhindern, daß sie an eine fremde Macht verkauft würden. Während nun die eine Hälfte meines Ichs einen Berg zerrissene Socken attackiert, fährt die andere Hälfte bei der berühmten «Silver-Bar» vor und macht dort ihr entrée — im Nerzmantel,

DIE FRAU

versteht sich. Es geht dann allerdings etwas weniger amerikanisch zu, mein Pistöleli brauche ich nur, um ein wenig «händs-öp» zu machen, bis ich wieder im Stegenhaus draußen bin. Und bis ich jeweils in Bern, Abteilung Secret Service, meine zurückeroberten Geheimakten abgegeben habe (mit einem Gesicht, als handle es sich nur um die Zeitung von vorgestern), ist auch die Sockenbeige gebodigt, und ich komme mir mit Recht als großartiger all-round-Hirsch vor.

Und das alles ist nun seit gestern aus. Meine Traumkarriere ist an der rauhen Wirklichkeit zerschellt — präziser gesagt, an einem doppelten Martini extra dry auf den leeren Magen. Für gewöhnlich pflege ich mich mit einem Grapillon oder einem sanften Fruchtsäftli durchzuschlingeln, wenn andere Leute in «Geist» machen, aber gestern ging das nicht. Oh Bethli, es war eine Katastrophe! Schon nach einem halben Gläsli hätte ich nicht einmal mehr das Nastuch in meinem Handtäschli finden können, ganz zu schweigen von einem etwaigen Pistöleli. Mit dem letzten Rest von clairvoyance leerte ich zwei in Reichweite stehende Teller mit pommes-chips, in der vagen Hoffnung, daß diese Herdöpfel irgendwie mit dem Martini in meinem Kopf fertig würden, und dankte innerlich meinem Schöpfer, daß ich nicht neben einem berühmten Gangster auf dem hohen Stühli horstete, sondern neben meinem in allen Lebenslagen erprobten Gespons, der mich schlimmstenfalls ins Schlepptau hätte nehmen können.

Und nun sitze ich da und flicke Socken — sozusagen vollamlich — und denke an den Erich Kästner und seine Hühner, die eines Tages statt Eier Apfelförtchen legen wollten. Aber eben — es

Frühlings-Skitouren werden erst durch Tschamba-Fii genußreich!



Löscht den Sonnenbrand

Darum sorglos sonnenbaden ohne einzufetten, damit die Haut voll atmen kann!

Jeder Packung liegt eine interessante und ausführliche Broschüre bei.

BIOKOSMA AG. EBNAT-KAPPEL

Für die Unterhaltung bei **Vereinsanlässen, Hochzeits- und Familienfesten** und überall dort, wo fröhliche Leute beisammen sind, ist unser Scherz-, Ball- und Fastnachtbüchlein ein hervorragender Ratgeber.

Verlangen Sie es unverbindlich und gratis bei

Franz Carl Weber

Bahnofstraße 62 Zürich Telefon 231690
Bern Basel Luzern Lugano Lausanne Genf

Elektrische Haushaltgeräte und



Trockenrasierer

Generalvertretung für die Schweiz:
V. Baumgartner, Albanvorstadt 28, Tel. 26991, Basel

Ausstellung

3. bis 31. März 1951

von Pastellen, Zeichnungen und Aquarellen
von

Eregor Rabrovitch

in der Buch- und Kunsthandlung
Bodmer, Zürich, Stadelhoferstr. 34



KERNOSAN N°10

KRAUTER-TABLETTEN

bauen Fettsatz ab Fr. 2.-u.4.-

Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch
Apothek Kern, Niederurnen
Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 41528

VON HEUTE

ging nicht, — denn «das Huhn ist auf Eier eingerichtet».

Nicht, darf mir diese Parallele öppen tröstlich wäre, Bethli ...

Herzlich Deine

Leonore (Geheimagentin a. D.)

So rasch darf man sich denn doch nicht entmutigen lassen. Ein stärkerer Charakter als Du würde nun zuerst zuhause einen sorgfältigen Whisky- oder Gintrauring durchführen und dann nochmals von vorn anfangen. Mit Leuten wie Du käme unser Sieggret Sörvice in Bern nirgends hin.

Herzlich, wenn auch vorwurfsvoll

Bethli.

P.S. Kauf noch einen allerletzten Peter Cheney, die kleine Auslage lohnt sich.

Nachwort eines Mannes zum Kapitel «Dame»

Was ist eigentlich eine «Dame»?

Diese Frage, verehrtes Bethli, ist nun wirklich nicht schwer zu beantworten!

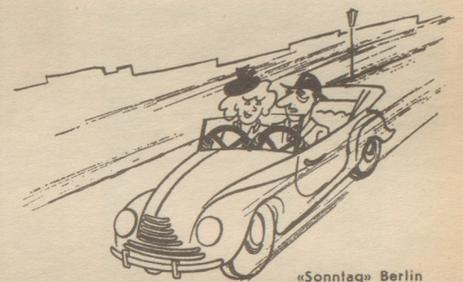
Eine Dame ist immer adelig, ihr Name ist mit »von« und »zu« geschmückt, und ihr Kleid sowie ihr Ruf sind makellos. Ihre Gestalt ist von zierlichem Wuchs, ihr Teint pfirsichweich, ihre Wangen zartrosa (rote Backen sind für eine Dame unpassend), und ihre Haare haben die Farbe reifer Kastanien (Edel-, nicht etwa Rot-!). Wenn sie arm ist, wird sie von einem steinreichen Grafen vorerst unglücklich, später glücklich geliebt. Ist sie aber

reich (was bei einer richtigen Dame eigentlich schon nicht mehr ganz richtig ist), dann verliebt sie sich vorerst unglücklich, später glücklich in einen bettelarmen Fürsten. Was eine Dame denken, sagen und tun darf, ist nirgends vorgeschrieben, dagegen bestehen strenge Regeln dafür, was sie nicht denken, nicht sagen und nicht tun darf! (Zeitungsentwurf zu schreiben, ist auf keinen Fall erlaubt; daher bist Du, verehrtes Bethli, halt eben keine Dame!)

So, das wäre nun in Kürze die Definition der «Dame». Leider hat sie einen großen Schönheitsfehler! (Die Definition, nicht die Dame.) Sie ist nämlich veraltet! (Wiederum die Definition gemeint.) Die geschilderte Musterdame kommt nämlich nur noch in den Romanen der unlängst von dieser «undämlichen» Welt geschiedenen Geschichtenfabrikantin Courths-Mahler vor und existiert also in Wirklichkeit schon längst nicht mehr!

Die heutigen Damen — pardon, Frauen — dürfen so viel denken, sagen und tun, daß sie gar nicht in Versuchung kommen, sich aus lauter Langeweile von einem reichen Grafen lieben zu lassen oder sich in einen armen Fürsten zu verlieben, was eigentlich in Anbetracht des Ueberangebotes an in unserem Lande «ansässigen» Majestäten sehr zu bedauern ist!

Sie mögen es nun glauben oder nicht, verehrte Leserinnen, es gibt heute wirklich gar keine wirklichen Damen mehr! Mag diese Inflation im Inseratenteil der Gazetten noch so stark grassieren, mag dieses Wort auch an jedem «kleinen Häuschen» prangen, mag es noch so oft heißen «Grüß Gott, die Dame» und «Adieu, die Dame», mögen noch so viele Ausdrücke wie «Damen-tour», «Damenvelo», «Damensalon» usw. existieren, so existieren die wahren Damen halt eben doch nicht mehr! Worte allein besagen nämlich gar nichts, sonst würde man sich z. B. im Osten schon lange der Demokratie und der Freiheit,



«Sonntag» Berlin

«Es ist wirklich das Äußerste, was ich dir punkto Gleichberechtigung zubilligen konnte.»

über die so viel gesagt und geschrieben werden, erfreuen! Die einzigen Damen, die es heute noch gibt, sind nicht von Fleisch und Blut. Wir kennen alle die «figürliche» Dame beim Brettspiel, die sogar dem König Schach zu bieten wagt. Etwas weniger mächtig ist diejenige beim schweizerischen Nationalspiel; sie ist schon leicht abgewertet und kommt erst nach dem König!

Was nun uns Männer, die wir weder zu den Königen, Fürsten, noch Grafen gehören, anbetrifft, so sind wir über das Verschwinden der Damen restlos glücklich. Wir wünschen gar keine Damen, wir freuen uns an den Frauen!

Meine Mutter war keine Dame, meine Frau ist auch keine, und meine Töchter werden auch keine Damen sein!

Darum möchte ich zum Schlusse meiner Betrachtung im Einverständnis mit vielen andern Männern der Hoffnung Ausdruck geben, man möge endlich den Frauen, die keine Damen sind und keine sein wollen, als Anerkennung für ihr Frausein nicht das Damen-, wohl aber das Frauenstimmrecht schenken! Brun

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern



... er schreibt auf **HERMES**

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampoonieren können Sie Ihre Haare zugleich waschen und tönen.

Syrial-Edelblond (Nr. 30) verhindert das Nachdunkeln der blonden Haare, es hellt auf.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

Erhältlich in den Fachgeschäften

Prospekte durch:

VITALIPON AG. ZÜRICH 23

La Marmite

Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13

Iss Dich schlank

und restauriere Dich in der „Marmite“

Paul Kaiser-Suter Restaurateur
Schiffhände 6 Zürich 1



Das Wolo-Badehoroskop

«Fische» X 21. 2. — 20. 3.



Es gilt speziell der Frau im Fisch wo's heißt: «Ach wie so trügerisch ...» Zu diesem Vorwurf lächelt sie und pfeift dazu die Melodie.

LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad
Ein Labsal für den ermüdeten Körper
Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45